

## GLIEDERUNG UND GRENZEN IM KLEINEN

Rhein-Main-Gebiet

W. Hartke

Mit 3 Abbildungen

## I.

Das Rhein-Main-Gebiet liegt im Herzen der südwestdeutschen Kleinstaater. Vielfältige physische Grenzen treffen hier zusammen und bedingen auch eine ausgesprochene landschaftliche Kleinkammerung. Über alles hinweg aber legt sich, in den letzten 100 Jahren langsam geworden, ein komplexes Gebilde. Hierfür ist der Begriff des Rhein-Main-Gebietes geprägt worden. Seine Existenz wird nicht mehr bestritten. Seine Grenzen werden aber noch diskutiert und die Verwaltung wird ihm am wenigsten gerecht. Die Beschäftigung mit dem Problem Gliederung und Grenzen liegt also recht nahe.

Bei Gliederungsversuchen in derartigen Gebieten ist es nun sicherlich sehr weise, nach physischen Gesichtspunkten vorzugehen, wie das bei dem neuen Entwurf einer Karte der landschaftlichen Gliederung im Amt für Landeskunde geschah. *Otremba* und *Werdecker* haben deswegen ein so schönes Bild erreicht, weil sie diese klare Grundlage eingehalten haben. Eine gewisse Gefahr bedeutet nur die Tatsache, daß die Karte einmal gedruckt vorliegen und in dem Augenblick den Anspruch erheben wird, bei Grenzziehungen und Gliederungen, die das ganze praktische Leben umfassen, berücksichtigt zu werden. Oder genauer; daß die Karte berücksichtigt werden wird, ohne daß die Benutzer sich der begrenzten Grundlage bewußt sind. Verlangt und erwartet wird aber außerhalb der Wissenschaft in der Praxis verständlicherweise immer erst eine Gliederung, die dem gesamten Tatsachenbild des lebendigen Lebens des Landes gerecht wird und damit die „wirklichen“, die „gerechten“, die „natürlichen“ Grenzen ergibt. Ja hierbei, vom Politischen i. w. S. her, entsteht anscheinend überhaupt erst der Wunsch nach einer Gliederung, nach Grenzen.

Bei den Gliederungsversuchen wird, wie man so sagt, meist „synthetisch“ vorgegangen. D. h. eine vollständige Analyse ist dabei gar nicht vorhergegangen. Unsere Kenntnisse reichen nicht aus, um mehr als andeutungsweise analytisch die Faktoren festzulegen, die die Beziehungen zwischen Raum und Mensch regeln. Nach bestem Wissen und Gewissen, mit dem berühmten geographischen Takt muß die Auswahl getroffen werden. Die einfacher zu er-

kennenden, die landschaftlichen, d. h. schlechthin die physischen Faktoren stehen dabei natürlicherweise Pate. Das Ergebnis ist, wenn es gut ist, ein länderkundliches Kunstwerk. Es wird aber in der Praxis nicht recht befriedigen. Warum? Vor allem weil man ständig den Blickpunkt, den Nenner wechseln muß von Ort zu Ort, um das Wesentliche bald mit jenem, bald mit diesem physischen, bald mit einem kulturellen Index wiederzugeben. Damit aber fehlt diesen Gliederungen schon im Prinzip die Vergleichbarkeit. Das bei aller örtlich verschiedenen Ausbildung in seinen elementaren Äußerungen im Prinzip einheitliche tägliche Leben verlangt jedoch die Vergleichbarkeit.

Gleichzeitig ist in dem ständigen Nennerwechsel einer der Hauptansatzpunkte für falsch verstandene „geopolitische“, vom Ideologischen oder gar Mystischen her bestimmte Grenzziehungen und Gliederungen gegeben. Eine der Wurzeln der mißverstandenen „Blut- und Boden“-Beziehungen liegt hier. Wer wollte leugnen, daß es uns Deutschen z. B. heute noch grundsätzlich schwer fällt, etwa in einem Fluß eine Grenze zu sehen. Der durch die Schule ins Volk gedrungene Rheinkomplex läßt das einfach nicht zu. In Frankreich, genau umgekehrt, erscheint eine solche Grenze durchaus denkbar, d. h. als „natürlich“.

## II.

Die Schwierigkeiten, die bei der Gliederung komplizierter Kulturlandschaften und der Festlegung ihrer Grenzen auftreten, sind die Veranlassung gewesen, versuchsweise einmal anders vorzugehen. Man frage sich einmal nicht: wo liegen die Grenzen? sondern: welche Raumbeziehung des täglichen Lebens wünscht man sich am wenigsten durch eine Grenze getrennt? Das ist zweifellos die Beziehung, die zwischen Werkstatt und Ruhestatt, zwischen Bett und Arbeitsplatz besteht. Der Mensch verzichtet nur ungern im normalen Leben auf den durch diese Pole umschriebenen Bereich seines Tageslaufes. Wer selbst Pendelwanderer ist, hat in den vergangenen Wintern zuweilen erleben können, wie unangenehm es ist, wenn einmal das Ausbleiben der Züge eine kalte zugige Wartesaalnacht in den täglichen Arbeitsweg einschaltet und das tägliche Leben zum bi-täglichen und der tägliche Arbeitsweg zu einer Reise wird.

Diese elementare Raumbeziehung als Betrachtungsgrundlage hat verschiedene Vorteile:

1. Sie besteht auf der ganzen Welt, in allen Kulturkreisen. Man hat also die Möglichkeit des regionalen Vergleiches.
2. Sie besteht auch im zeitlichen Nacheinander. Man hat also auch die Möglichkeit des zeitlichen und des Entwicklungs-Vergleiches. — Lag z. B. früher bei uns der tägliche Lebensraum im Haus, so dehnte er sich später aus auf die Gasse, die Gemeinde. Schließlich umfaßt er heute oft den Bereich von 2 bis 3 Stunden moderner Schnellverkehrsmittel. Dabei ist interessant, daß ursprünglich im landwirtschaftlichen Sektor die Reichweite größer war als im gewerblichen, wo er sich auf das Haus beschränkte. Heute dagegen greift genau umgekehrt der industriell-gewerbliche Sektor viel weiter aus, während der landwirtschaftliche sich nach wie vor ziemlich genau mit der Gemarkung deckt.
3. Wertvoll ist dabei, daß diese Beziehung selbst in weniger entwickelten Kulturländern massenstatistischen Methoden zugänglich ist. Das ist aber in den Beziehungen zwischen Raum und Mensch die einzige exakte Methode. Denn nur dabei erwachsen die Ergebnisse aus dem Material und die Gefahr ist gering, daß sie in das Material hineingelegt und nur bewiesen und illustriert werden.

Das sind die Gründe zur erneuten, geographischen Beschäftigung mit der Pendelwanderung, die im allgemeinen sonst mehr ein rein wirtschaftliches oder verkehrswissenschaftliches Interesse findet. Der Versuch geht darauf hinaus festzustellen, was sich ergibt, wenn man die Masse der Kleinlebensräume des täglichen Lebens zusammenträgt und die Grenzen aus der großen Zahl der Fälle erwachsen läßt. Es müssen sich dabei die Gebiete scheiden, wo sich Grenzen ziehen lassen, ohne daß derartige elementarste Kleinlebensräume zerschnitten werden, und andere Gebiete, wo mit Sicherheit irgendwo Zusammengehöriges zerschnitten wird, wenn man eine Grenze zieht.

### III.

Bei der Untersuchung ist dreierlei Material verwandt worden, um die Unterlagen gegeneinander auf ihre Verwertbarkeit prüfen zu können.

1. Unterlagen, die aus der Gewerbesteuer und dem Steuerausgleich stammen<sup>1)</sup>. Diese

<sup>1)</sup> W. Hartke, Das Arbeits- und Wohnortsgebiet im Rhein-Mainischen Lebensraum. Rhein-Mainischen Forschungen H. 18. Frankfurt/M. 1938.

nahmen darauf Rücksicht, daß durch das Ausweiten der Wohngebiete der großen industriellen Arbeitszentren einzelne Gemeinden nur die Lasten und andere nur die Gewinne trugen. Hierbei konnte man sich finanzielle Vorstellungen erhoffen von dem Gewicht des jeweiligen Einflusses derartiger Zentren auf ihre Umgebung. Denn diese Gelder schlagen sich im Landschaftsbild oder mindestens in der Wirtschaft der Wohngemeinden oft besonders schnell nieder, weil sie zusätzlicher Art sind und gerne für die Finanzierung öffentlicher Angelegenheiten verwandt werden. Das sollte vor allem dazu dienen, den Punkt nachzuweisen, wo der Einfluß der Stadt z. B. auf dem Lande ansetzt. Mit weiterer Hilfe des Vergleichs von Buchführungsergebnissen ländlicher Richtbetriebe lassen sich interessante Aufschlüsse gewinnen, wie die Unterhöhlung der Eigenstruktur eines Gebietes durch den Anteil des betriebsfremden Einkommens vor sich geht. Leider sind die Anfänge dieser Untersuchungen, die auch bei Otremba<sup>2)</sup> in seiner Arbeit über die Ackernahrung im Taunus anklingen, durch den Krieg verlorengegangen. Eine Wiederaufnahme hat gegenwärtig keinen Sinn, weil es unmöglich ist, die Verfälschung aller Werte zu durchschauen.

2. Es wurde kurz vor dem Kriege eine Auswertung der Mitgliedskarten der ehem. DAF vorgenommen. Infolge der unzulänglichen eigenen Mittel war die Arbeit trotz Unterstützung durch die ehem. Planungsgemeinschaft Rhein-Main außerordentlich mühevoll. Das Ergebnis kann nur repräsentativen Charakter beanspruchen. Es ist aber wertvoll zu wissen, daß die großen, wichtigen Leitlinien trotz der Unvollkommenheit der Unterlagen sich mit den Ergebnissen der ersten und einer weiteren dritten Materialgruppe decken und genügend klar herauskommen. Ein Beweis, daß man auch in komplizierten Gebieten mit einfacheren Mitteln als Einzelner durchaus arbeiten kann.

3. Die dritte Gruppe von Material entstammt nun einer mit dem vollen Rüstzeug einer statistischen Erhebung vom Landesarbeitsamt Hessen ebenfalls kurz vor dem Kriege durchgeführten Auszählung. Bei Gelegenheit der Arbeitsbuchehebung wurde unter Leitung von Siebrecht für unseren Bezirk die Pendelwanderung erfaßt. Dieses Material liegt z. T. auch in Karten vor. Die Unterlagen scheinen aber 1945 verlorengegangen zu sein. Es ermöglichte den Vergleich und vor allem die Ausweitung der Betrachtung auf Nachbargebiete und damit die Prüfung der Anwendbarkeit der Betrachtung.

<sup>2)</sup> E. Otremba, Das Problem der Ackernahrung untersucht an ausgewählten Beispielen des nördlichen Rhein-Main-Gebietes. Rhein-Mainische Forschungen H. 19. Frankfurt/M. 1938.

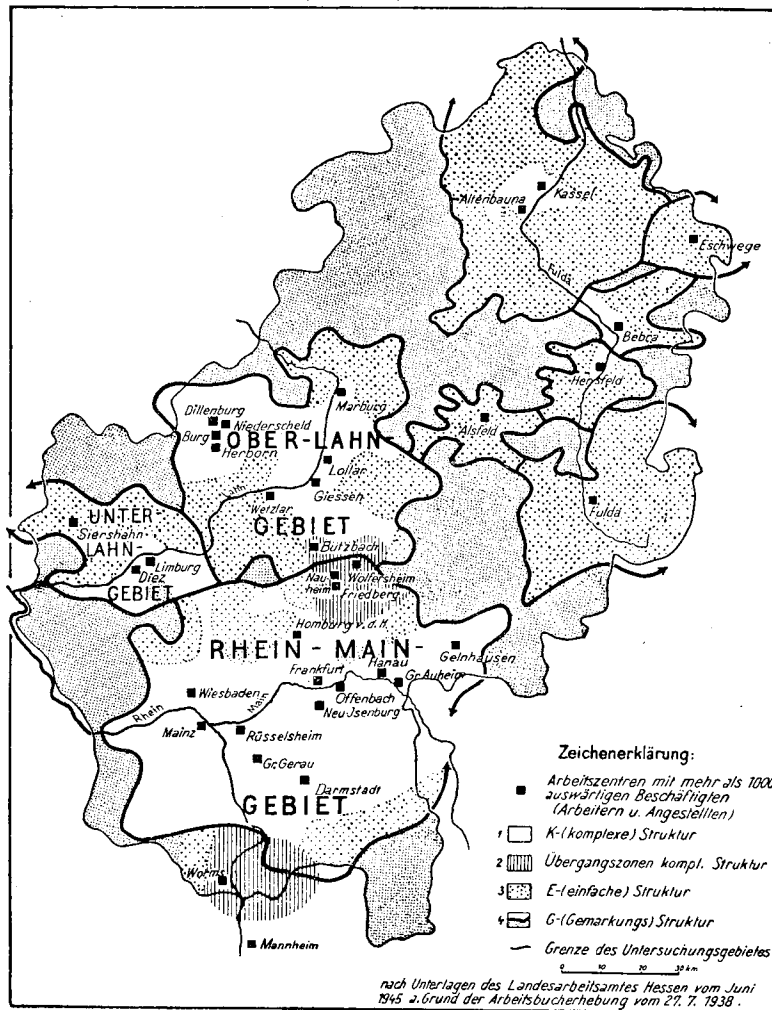


Abb. 1. Gliederung Hessens auf Grund der Wohnbereiche seiner Arbeitszentren

Ergebnisse der zweiten Gruppe von Materialien sind während des Krieges in Petermanns Mitteilungen veröffentlicht worden<sup>3)</sup>. Das Lesen der wichtigsten Karte dort ist allerdings für einen Nichtkenner des Gebietes erschwert, da der Druck als Folie und in Farben auf einer topographischen Unterlage nicht möglich war. Die Zusammenzeichnung der geschlossenen Wohngebiete, die täglich von den Menschen nach der Arbeit in den großen Zentren aufgesucht werden, ist zunächst verwirrend. Das Bild ordnet sich aber nach folgenden Leitlinien (vergl. Tafel 27 in Pet. Mitt. 85 1939).

1. Es gibt Gebiete, die von den großen Zentren garnicht erfaßt werden. In ihnen ist also praktisch die Gemeinde-Gemarkung noch heute die Raumgliederung, die dem täglichen Leben, das sich zwischen dem Bett einerseits und Arbeits-

platz andererseits abspielt, durchaus gerecht wird. Das hängt damit zusammen, daß — wie oben gesagt — im landwirtschaftlichen Sektor seit langem ziemlich unverändert die Reichweite des täglichen Lebens kaum die Gemarkung überschreitet. Das hindert nicht, daß die verfeinerten Bedürfnisse des täglichen Lebens mehr oder weniger vollkommen durch Handel und echten Handelsverkehr von außerhalb gedeckt werden. Selbstverständlich ist damit nichts gesagt über den Wirtschaftszustand, etwa seine Unkompliziertheit oder gar Rückständigkeit. Nicht einmal die Abgelegenheit (Verkehrsfürne) ist damit zunächst bezeichnet. Auch brauchte das Gebiet nicht notwendigerweise landwirtschaftlichen Charakter zu haben. — Diese Gebiete, in denen die Gemarkung ausreichend den Wohnbereich des kleinen Arbeitszentrums begrenzt, seien hier abgekürzt als G-Struktur bezeichnet.

2. Es gibt Gebiete, die nur einem übergeordneten Arbeitszentrum zugeordnet sind, z. B.

<sup>3)</sup> W. Hartke, Pendelwanderung und kulturgeographische Raumbildung im Rhein-Main-Gebiet. Pet. Mitt. Gotha. 1939. S. 185—190. Tafel 26/27.

Limburg oder Teile des Wohnbereiches von Frankfurt im Taunus oder der Streifen im Niddertal, der nur von Frankfurt aus, mit hohen absoluten Zahlen von Pendlern bis Windecken, mit geringen Werten auch noch weiter östlich, gedeckt wird, während von Norden und Südosten mehrere andere Arbeitszentren ihre Einflußbereiche heranlegen, ohne sich zu übergreifen. (Im e. S. Grenze der Wetterau.) — Ihre Struktur sei als E-Struktur bezeichnet.

3. Es gibt Gebiete, in denen sich zahlreiche Zentren mit ihren zugeordneten täglichen Lebensräumen überdecken. Dies sei kurz als komplexe, als K-Struktur bezeichnet.

In diesen K-Strukturen treten noch andere gesetzmäßige Erscheinungen auf. An einzelnen Stellen scharen sich die Grenzen in auffälliger Weise. Dabei sind zwei Fälle zu erkennen:

- a) Scharungszonen, wo die Grenzen fast linienförmig sich bündeln, z. T. werden dabei die Grenzen sehr weit ausgreifender Wohnbereiche von örtlich eingelagerten Bereichen anderer Zentren unterstrichen. Die markantesten Stellen sind wohl der Rhein zwischen Bingen und Mainz, auf kurze Strecke nochmals zwischen Oppenheim und Gernsheim. Der Rand des Vogelsberges und des Spessarts, das genannte Niddertal, der Taunusrand westlich Friedberg und Nauheim, der Raum nordwestlich Aschaffenburgs, die auffallende Scharungszone quer durch den Taunus im Zuge des Lorsbacher Tales bis zur Goldenen Aue. Eine ähnliche Bündelung an der Lahn zwischen Mengerskirchen und Aumenau/L.
- b) In anderen Zonen erfolgt die Scharung mehr saumförmig. Die Grenzen laufen im einzelnen unentschlossen hin und her wie auf einer Talwasserscheide. Hierbei gibt es zwei Fälle derartiger „Zwischenräume“:

1. Die Zone zwischen Worms und Mannheim, in der teilweise große Zahlen von Menschen tägliche Wanderungen zwischen Wohn- und Arbeitsstätte unternehmen und
2. der Friedberg - Nauheimer Zwischenraum, in dem die Zahl der Wanderer bei jedem Zentrum verhältnismäßig gering bleibt und die Zentren selbst klein sind.

Die dritte Gruppe von Unterlagen ermöglicht nun die Ausweitung der Betrachtung auf Nachbargebiete. Wieder sind die nicht von auswärtigen Arbeitszentren erfaßten Gebiete (G-Struktur) erkennbar, in denen man eigentlich an

jeder Gemarkungsgrenze eine Grenze ziehen kann, ohne Gefahr zu laufen, eine irgendwie geartete tägliche Lebensbeziehung zu durchschneiden. Auch die von nur einem Zentrum erfaßten, z. T. ringsum durch G-Struktur isolierten Gebiete von Wohnraumausdehnungen mit E-Struktur sind gegeben. Es gibt sie in den verschiedensten Größen und Reichweiten wie Fulda, Kassel oder Alsfeld und von verschiedenstem absolutem Gewicht. Schließlich erscheint wiederum die Gruppe der komplexen Überdeckungen, der K-Strukturen.

Durch die Vergrößerung des Überblicks kommt dabei eine weitere Erscheinung zum Ausdruck (vgl. Abb. 1). Es zeigt sich erneut, daß nicht nur das Rhein-Main-Gebiet eine derartige K-Struktur aufweist, sondern auch andere und kleinere Gebilde wie im Raum Limburg, bei Wetzlar-Gießen mit Marburg und Dillenburg. Nicht überall hat sich so wie beim „Rhein-Main-Gebiet“ bereits ein einheitlicher Name für diese Komplexe durchgesetzt, obwohl die Struktur jedem, der mit den örtlichen Verhältnissen vertraut ist, bekannt ist. Typisch scheint zu sein, daß diese komplexen Gebilde sich nicht nur klar gegen die G-Strukturen und E-Strukturen absetzen, sondern fast ebenso klar auch gegen andere gleich komplex gebaute Gebiete abgrenzen. Innerhalb der K-Gebiete vereinfacht sich streckenweise die K-Struktur zur E-Struktur trotz klarer Zugehörigkeit zum Komplex.

Es bleiben nur wenige strittige Stellen von maximal 20, meist nur 5 km Breite. Das sind an sich Entfernungen, die in Anbetracht der durchschnittlichen Größe einer Gemarkung kein Gewicht haben. Überdies ist in den meisten Fällen eine Lösung leicht zu finden, indem einer der in diesem Zwischenraum unentschlossen durcheinanderlaufenden Grenzen unentschwer und ohne große Vergewaltigung der anderen der Vorzug gegeben werden kann, nördlich von Nauheim z. B. in Anlehnung an die Frankfurter Grenze.

#### IV.

Damit ist der Verlauf der Grenzen dieser den großen Arbeitszentren zugeordneten täglichen Lebensräume und ihr gegenseitiges Verhalten gekennzeichnet. Sie decken sich offensichtlich nicht mit manchen ideologisch, verwaltungsmäßig oder wissenschaftlich teuer und lieb gewordenen Grenzen, insbesondere auch nicht mit den Landshaftsgrenzen.

In einem Exkurs wurde kurz überprüft, wie weit das Auseinanderfallen bei einigen von ihnen geht. Zu diesem Zweck wurde auf einer Karte angegeben, wo die in dieser Untersuchung herausgekommenen Scharungszonen von anderen Grenzen wieder aufgenommen werden; einmal

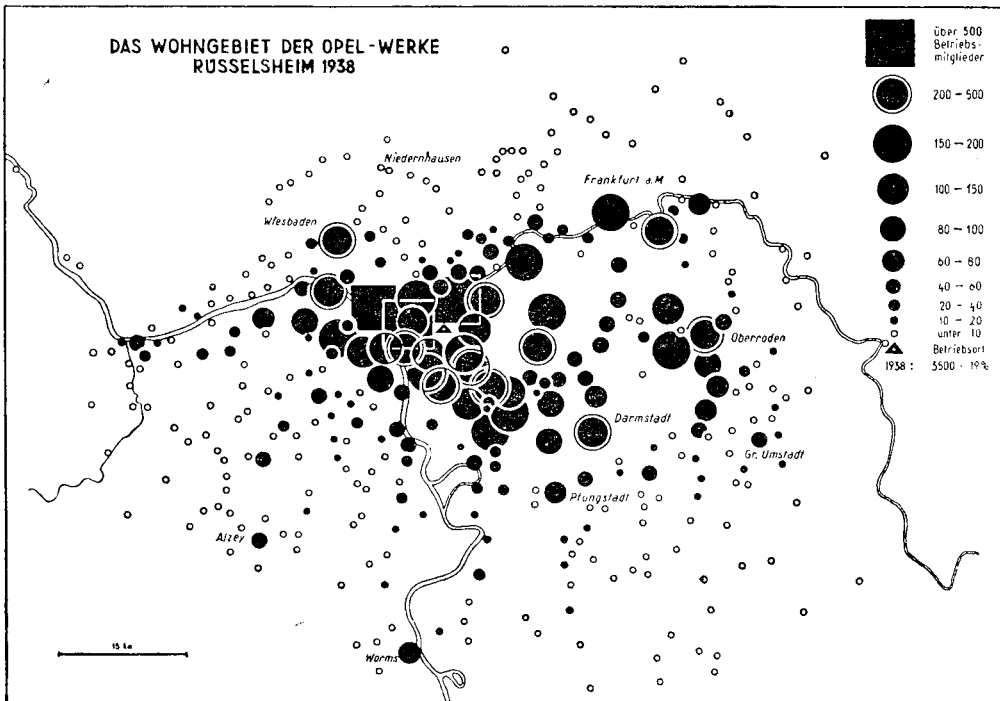


Abb. 2

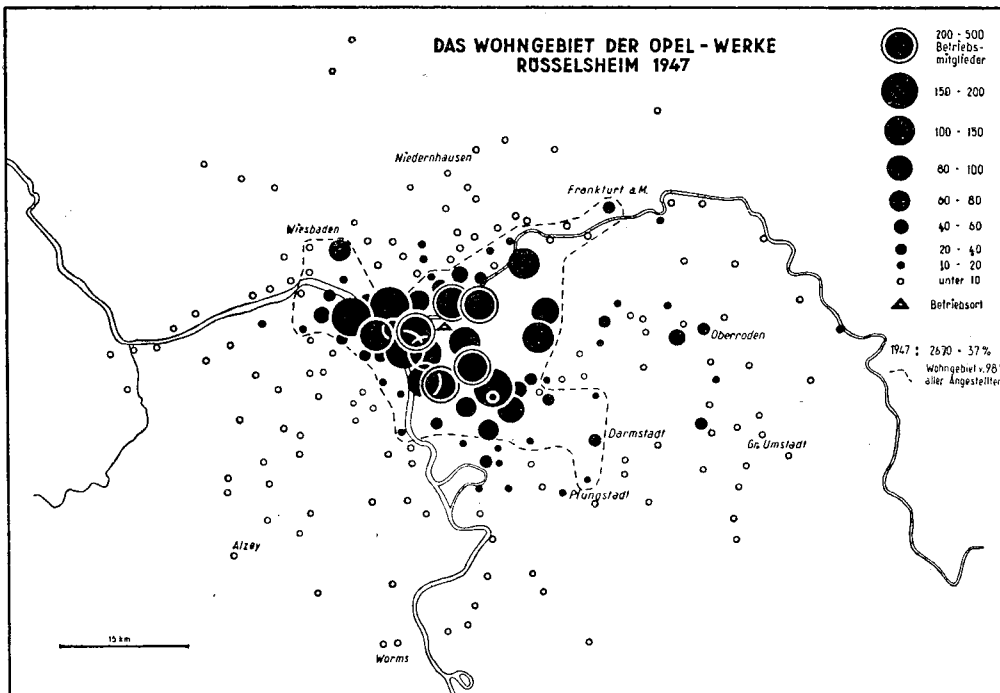


Abb. 3

von topographisch bemerkenswerten Leitlinien der Landschaft und ferner von überkommenen politischen Verwaltungsgrenzen höherer Ordnung. Das ist erstaunlich selten der Fall. (Am Rhein zwischen Bingen und Mainz, nochmals zwischen Oppenheim und Gernsheim, am Tau-nusrand westlich Friedberg-Nauheim. Am

Vogelsberg- und Spessarttrand, im Niddertal, bis Aschaffenburg.) Das muß vorsichtig machen gegenüber Gliederungen, die als geographisch bezeichnet werden, oft politisches Gewicht haben oder mit physischen Daten zu stützen sind, die auch das umgreifen, was als „Landschaft“ bezeichnet wird, die aber ganz primitiven täglichen

Lebensbeziehungen des Menschen Gewalt antun; oft so, daß man sich fragt, warum die Menschen sich eigentlich mit irgendwelchen Begründungen das Leben so schwer machen, indem sie Grenzen nicht da ziehen, wo sie liegen.

Wertvoll an den hier vorgeführten Grenzbeziehungen erscheint, daß sie sich vergleichend untersuchen lassen, ohne den Nenner zu wechseln, und daß sie keineswegs nur einen Ausschnitt aus den sozialen Zuständen, etwa nur den industriellen, geben. Vielmehr geht in ihnen die Gesamtheit der sozialen Zustände und Kräfte einschließlich ihrer Naturumwelt ein. Mögen sie uns auffallen im Rahmen der Alpwirtschaft oder im Rahmen der Schwerindustrie, in Mitteleuropa oder in Mittelafrika.

Wie sie im entlegensten Dorf kaum über die Grenze der Gemarkung hinausgreift und sich in kleinen und kleinsten Wegen zwischen Haus und Acker oder Werkstatt erschöpft, so erreicht die innere Bewegung, die wir hier an den Grenzen ihrer Reichweite betrachteten, im Brennpunkt der großen Zusammenballungen der Menschen, der Städte und Industriezentren, ihren Höhepunkt: ein scheinbar irrsinniges Hin und Her im Tageslauf. Nur ein Teil des Stadtverkehrs ist ja Zeichen etwa echten Handelsverkehrs. Die hohen morgendlichen und abendlichen, ja auch die mittäglichen Verkehrsspitzen sind fast ausschließlich Zeichen der Ausweitung des elementarsten Lebensraumes selbst im Zentrum des Arbeitsortes.

Gewiß sind die aufgezeigten Gesetzmäßigkeiten nur statistischer Art. Sie betreffen nur durchschnittliche Zustände. Vor allem erlauben sie oft nicht einmal einen Rückschluß auf die Gründe für die Ausbildung und die Struktur dieser Raumgliederungen. Sie sind zunächst nur der Niederschlag jener vielfältig verwobenen Beziehungen geologischer, topographischer, klimatologischer, landschaftlicher, sozialer oder gar psychologischer Art, die den Menschen in seinem täglichen Leben und in der Reichweite seines täglichen Lebens bestimmen mögen.

In diesem Sinne sei die Untersuchung, obwohl die absoluten Werte mit 1938 sich änderten<sup>4)</sup>, ein Beitrag zur allgemeinen Theorie der geographischen Grenze und Gliederung, die trotz der umfangreichen, keineswegs nur deutschen, geopolitischen Literatur über den Gegenstand ziemlich im Argen liegt.

<sup>4)</sup> Bis 1947 ist kein grundsätzlicher Wandel eingetreten. Als vorläufiges Beispiel hierfür sei ein Vergleich des Arbeiterwohngebietes der Fa. Opel-Rüsselsheim 1938 bis 1947 gegeben. Vergl. Abb. 2 u. 3. Die Reichweite des Wohngebietes ist nahezu unverändert trotz Zonengrenzen und der Hindernisse der Nachkriegszeit. Selbst die besondere Betonung einiger Gebiete z. B. im Rodgau ist noch erkennbar. Auch das Verhältnis von Angestellten- und Arbeiterwohngebiet ist im wesentlichen das gleiche. Die 1939 im Hinblick auf eine geplante langjährige Beobachtung aufbereiteten Unterlagen für das Jahr 1927 sind im Kriege vernichtet worden und auch bei der Firma nicht mehr rekonstruierbar. Sie zeigten für 1927, als erstmals die 7000-Grenze der Belegschaft überschritten wurde, ein ähnliches Bild. Nur fehlten damals noch die äußersten Spitzen des heutigen Einzugsbereiches.

## DIE GEOGRAPHIE DER SOWJETUNION<sup>1)</sup>

E. Thiel

Die Sowjetunion ist die größte zusammenhängende Landmacht der Erde. Sie umfaßt ein Siebentel der festen Erdoberfläche und mehr als ein Zwölftel der gesamten Menschheit. In der Weltpolitik spielt sie betont seit dem letzten Kriege eine entsprechend gewichtige Rolle. So wären Größe und Bedeutung allein hinreichender Grund, sich mit diesem Lande intensiver zu befassen. Doch darüber hinaus verdient die Sowjetunion unser größtes geographisches Interesse, weil sie Wandlungen durchmacht, tiefgreifende Wandlungen, die überall im Lande sichtbar in Erscheinung treten. Städte werden gegründet und wachsen in rasendem Tempo zu Großstädten an. Flächen werden besiedelt und unter Kultur genommen und ändern in kürzester Zeitspanne ihr landschaftliches Gesicht. Der Vorgang der Industrialisierung, für den Mittel- und Westeuropa auf privatwirtschaftlicher Basis in orga-

nisatorischem Werden Jahrzehnte benötigen, wird hier unter staatlicher Führung auf ein Menschenalter zusammengedrängt. Der Kampf gegen die Natur und ihre Ungunst wird mit maschinellen und technischen Mitteln auf breiter Front aufgenommen und rücksichtslos durchgeführt.

<sup>1)</sup> Die nachstehenden Ausführungen haben nicht den Zweck, eine erschöpfende Darstellung der Geographie der Sowjetunion zu geben. Sie sollen nur helfen, einen Blick hinein zu tun. Darüber hinaus sollen sie jedoch zur Arbeit am Osten auffordern und interessieren. Dabei wäre eine Zusammenarbeit aller derer, die sich für diese Arbeitsgebiete interessieren, für das Gelingen nur von Vorteil. Gedacht ist dabei nur an eine lose Zusammenarbeit in Form einer Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Hochschullehrerverbandes. Bereits auf der Tagung in Bonn haben sich eine Reihe von Hochschullehrern hierzu bereit erklärt. Der Verfasser würde sich freuen, wenn weitere Kräfte diesen Kreis vergrößern und stärken würden.